Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: D'r Herr Kap'ral [Fortsetzung]
Autor: Reinhart, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571640

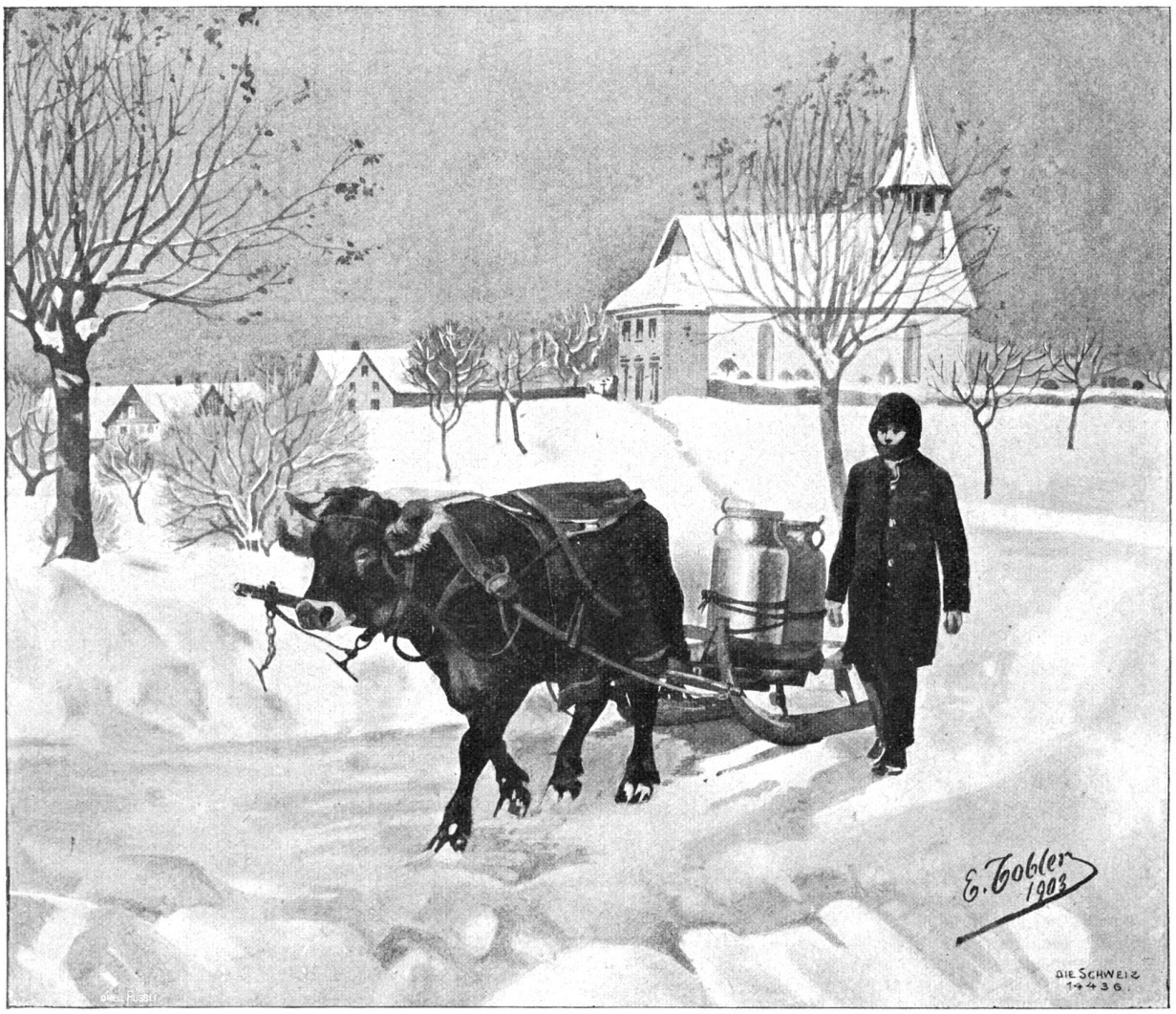
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Winteridyll auf Sternenberg (Kt. Zürich). Nach einer Originalzeichnung von Ernst Tobler, Zürich.

D'r Herr Kap'ral.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eis ab em Land von **J. Reinhart,** Schönenwerd.

(Fortsetzung).

„Du chasch di meine mit däm," het sie mängisch 's Bäbeli ufzoge, „bi dene-n-im Stall, aber nit bi de Lüte!"

Und sie het g'meint, wil ihre Götti i dr Stadt inne uf dr Bank ne Herr gsi isch, müeß dä für ihres Bäbeli au eine sy, wo no Tinte schmöck.

„Aeppah," het sie albes gseit — i has mängisch ghört — „äppah, das Bure! Dasch nes Fägfür hütigstags, i wett bald nümme gmolet drby sy!" Aber wenn mes het welle säge, so hetere dr Näihere Schangi am meiste-n-i d'Auge gstoche. Dr Herr Kap'ral!

„Das isch öppe-n-e Burscht, wo Schenie het, me söll ne numme-n-aluege! Dä stellt dr Karakter!"

Das het si nundig gseit, wo sie hei cho isch vom Näiheremeili, wo sie het loh wyti Aermel ynnemache a ihrem Hochzytstschoope:

„Dasch öppe-n-e manierlige Burscht, dä brichtet nit umme vo Mälche-n-und Säihe-n-und Mäihe. Bi däm hätts eini nit bös und chäm nit wüesti Händ über. Er heb gar e schöne Lohn ufem Büro, het 's Näiheremeili gseit!"

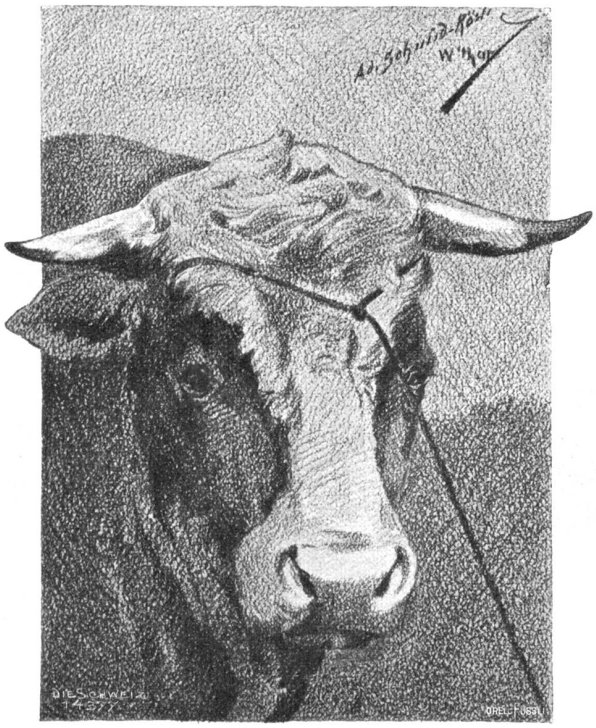
Aber do het 's Bäbeli glachet, wie wenn sie die größte Stämpereie brichtet hätt:

„Eh abber Muetter, du bisch doch suscht e so ne gmerkigi! Chunnt dr das jetz nit i d'Sinn, was em i d'Nase rüücht? Uesers Erb, das isch dr Späck, wo-n-em 's Muul tuet wässere drno. Und die Charte, wo-n-ig all Tag überchumme-n-us dr Stadt, oh, i bi nit uf d'Nase gfalle, i ha ne gueti Merki, im Oeseli ligge sie, i luege se nit ah. Dä söll zum Mareili goh, nit Stägeli uf und Stägeli ab. Dasch früecher nit so gsi, wo's gheiße het im Dorf, 's Chlinibure Frau müeß all Frytig i d'Stadt, und wenn sie nüt het z'Märet z'näh, so müeß sie doch nes Chörbli voll Tärmin heibringe!"

„Du bisch e Naggis! Wotsch gschyder sy as üserein und bisch doch nie im Wäldsche gsi, i dr Pangsion wie-n-ig, di Muetter, weisch, was das heißt, du Nöffi du?"

's Bäbeli het glachet uf de Stockzähne; aber 's het bi dr Muetter nit welle loh 's Füür i 's Dach ufecho.

„Aber weisch, Muetter, 's isch doch eso! Sälbmol het er nit so gredt, wo-n-ig z'Zeglige hinderm Bärg bim Dokter gsi



Mastochs. Nach Zeichnung von Ad. Schmid-Rösli, Winterthur.

bi; dasch no gsi, äb d'Schwanewirti gstorbe-n-isch, do isch er au bim Dokter gsi, dr Näihere Schangi, für ihri Geiß. Sälb Obe hets nes grüsligs Wätter gäh, ig weiß es noh, und ig ha halt kei Parisol bi mir gha. Do hanigs ghört und gseh i dr Gaststube-n-inne: dr Schang isch use-n-und furt, het drglyche to, er gsech mi nit; ig bi-n-em halt nit guet gnue gsi für mitem übere Bärg. Er het si gschämt. Mir hei halt Schulde gha. Het dänkt: „Mach, aß eleini hei chunnsch! Du bisch mer halt nit fürnähm gnue!" Und jetz, 's isch wie-n-e umg'chehrte Händsche, alls liebs und guets. Aber üserein isch nit eso und het ne fini Nase und loht si nit vrchaufe!" — — —

Und so ischs au gsi a sälber Chilbi: nes Tänzli het 's Bäbeli im Köbeli vrsproche gha. Aber aß sie hätte chönne zäme z'Tanz — nei, d'Muetter hätt to wie-n-es Wäspi, wenn sie's vernoh hätt! Numme so-n-es armsäligs Tänzli hei sie dörfe woge zäme. — Aber jetz, wo dr Köbeli fasch d'Auge-n-usgluegt het, no dr Türe, jetz het er afange-n-a sym Schnäuzli chnüble, und die schwarze-n-Augebraue het er zämezoge, as 's gsi isch wie-n-e schwarze Strich uf dr Stirne.

„Es chunnt nit," het er gsüfzget bi-n-em sälber, „d'Muetter hets nit loh goh. Es het ere velicht wieder müeße züpfe bis am hunderti umme, oder sie het wieder fürnämi Visite-n-us der Stadt. Aber sie soll warte, wenn sie's nit loht loh goh: i trägere mysecht e keis Wasser meh yne. 's Vreni, d' Magd, die räßi us em Bärnbiet, sells mira mache, sie isch öppe starch gnue und cha hoope wie ne Sprützehaupme." So het dr Köbeli bi-n-em sälber g' resiniert; aber under einisch het er d' Ohre gspitzt wie nes Dragunerrößli, wenn's Musig g'hört. Dusse-n-uf dr Stäge g'hört me lache, und jetz, sie chöme: drü, vier Meitli us em Dorf, und 's Bäbeli isch au drby.

Dr Köbeli het scho 's Glas i dr Hand gha und het welle rüefe:

„Do bi-n-ig, Bäbeli, seh, chumm, mach Gsundheit!"

Aber nei, lieber nit! „Mach dr Schimmel nit schüch!" het er dänkt. Wenns d' Muetter vernimmt, so mueß 's Bäbeli wieder büeße, - ne ganzi Wuche lang. Und das wettem dr Köbeli au nit z' leid tue. Aber nes Tänzli, das cha niemer verwehre!

Und aluege und Freud ha am Bäbeli, wenns numme vo wytem isch — — Und 's isch gsi, wie wenns es gwüßt hätt, es isch a d' Wand a gsässe, as 's im Köbeli 's Gsichtli zueg'chehrt het; so hei sie öppe-n-einisch chönne Gsundheit mache mit de-n-Aeugline und rede zäme vo wytems i dr Sproch, wo me so guet verstoht, wenn me tusig Wuche-n-alt isch. Und denn au no nes Tänzli, wo niemer darf verbiete!

Und wie dr Köbeli so gschielet het us sym Eggli füre, isch em 's Herz ufgange, wie nes Chüechli usem Für: 's Bäbeli het em so guet gfalle wie keis vo allne dene Meitline. Die rystige Züpfe hets ufbunde gha, es hätt für zäche Stadtjümpferli gnue gäh. Und die heitere-n-Aeugli hei blinzlet wie der blau Himmel im lutere Wasser. Drzue das himmelblaue Tschööpli mitem sammetschwarze Vorplätz und mit de wyße silbrige Hafte dra, dasch gsi wie glänzigi Stärnli am Himmel.

Wohl ne Schatte isch über 's Köbelis Gsicht gange, wie wenn ne Wulche drüber gieng, wenn er dradänkt het, wie d' Muetter drgäge syg und wie sie ihm e keis guets Wörtli meh mög gönne, sit as sie heige chönne-n-erbe. Und är und 's Bäbeli hebe 'n ander doch scho gärn gha, wo sie no chuum gwüßt hebe-n-aß 's zweuergattig Lüt gäb uf dr Wält.

Aber dört obe-n-am Tisch — jo, jo, Köbeli, lueg umme dis Bäbeli no a, 's goht nümme lang, chasch em noluege! Dört hocket eine und luegt, as wie ne Spärber uf nes Tübli. Dr Näihere Kap'ral cha keis Aug ab em Bäbeli tue.

„Nei," dänkt er, „'s isch gipässig, früecher, 's isch keis Johr, ha-n-ig das Meitschi chuum möge-n-aluege. Die Züpfe: malefiz-blond heis mer gschinne! Und die Chatze-n-Auge! Und die verbrönnti Hut, nei, das isch z' gmein, ha-n-i dänkt! Und jetz möcht ig das Meitli so gärn a dene flächsige Züpfe näh und se n' um myni Finger umme lyre. Und i die blaue-n-Aeugli möcht ig luege, ne ganze Tag. Und die gsundi Farb! Nei, do bruchts e keini Isetropfe, nei, bi-n-ig ächt au blind gsi, aßig das nit gseh ha?"

„He nu," macht er und bloft ne Schwal Rauch grad use wie usere Lokomativ, „he nu, 's isch no nit z' spot! Die Alt, die seit mer nit vergäbe so fründlig Guete-n-Obe, sie wird ne Gschnüerte vo mene Gmeine wüsse z' unterscheide!"

Und mit däm luegt er miteme Blick is Eggeli hindere, wo der Köbeli, dr Gmein, tuet hocke, und er het fasch Erbarme mitem. „Er isch au nes arm Bürschtli; gern wettem jo nes großes Bier zahle! Aber er sett umme nit settig Mugge-n-i sym Chruselgrindli ha, he nu, er isch ne Gmeine, er stoht jo under mir, er sell si z' ämenäh!" Und wie-n-er das bi-n-em sälber seit, so foht d' Musig a usem Sädel obe:

„Hutütä, bum bum bum!" Und die Meitli juckts i de Füeße, und sie möge nit g' warte, bis eine chunnt cho froge.

Do het au im Köbeli sys Härz e chlei lüter g' chlopfet: „Jetz isches Zyt!" und er stoht uf und wot sys Bäbeli goh froge. Aber wie-n-er ufstoht, so fahrt em 's Bluet is Gsicht, es isch em, wie wenn er ne Streich erlängt hätti: dr Herr Kap'ral stoht vorem Bäbeli zue und macht 's Kumplimänt, und 's Bäbeli isch rot worde wie nes Füürli, 's isch ufgstande und isch mitem goh tanze. Was 's für nes Gsichtli g' macht het drzue, dr Köbeli hets nit möge gseh; es isch em gsi, er syg wie gschlage: dr Herr Kap'ral goht em sys Bäbeli vor dr Nase wägg goh näh!

Süttig heiß ischs em i Chopf gfahre. Ufschieße het er welle, dem is Hoor und rüefe: „Halt, bigotz, do bi-n-ig Meister!" Aber nei, er het si bsunne: „Was nützts? Nüt! Im Gägeteil! Warte! 's nächst Mol denn überchunnsch es gwüß!"

Und er het dr Chopf uf d' Fust gstützt und uf d' Zähn bisse und nit möge luege; er het gmeint, er müeßt uffahre wie nes Für, wenn er müeßt gseh, wie dä mit sym Bäbeli tüei tanze: dä, wo-n-eister bi-n-em vrbygoht, wie wenn er keis Muul hätt, dä wo drglyche tuet, er bchönn ein nit! Dä! Jo, wenns en andre gsi wär! Aber dä!

Er het gmeint, es dur en Ebigkeit, bis aß der nöchst Tanz losgange-n-isch. Jetz ändlige het er ufgschnufet, jetz setze sie wieder ah, die Musikante. Aber halt, dr Köbeli loft: Isch das nit? — — —

„Polka Polka, tanze-n-i gärn!"

Oh, er hätt möge zu dr Hut us fahre: dasch ne Polka, dä wo dr Köbeli nit cha tanze!

Und richtig! Dört chunnt er scho wieder, dä Gschnüertnig. O, wie-n-er 's Kumplimänt macht, und 's Bäbeli, wie's rot wird! Und doch, es stoht uf; es git em d' Hand, jetz gohts ringsum. Dr Gschnüertnig, wie-n-er lächlet, wie wenn 's Bäbeli scho sys eige wär! Und wie-n-er eister brichtet mit dem Meitli! Und äs, es loft em zue, stuunet jetz ... Was stuunets ächt? Oebs dä well näh und ihn loh fahre? O nei, dänk nit! O, 's isch nit zum dradänke! Und jetz, ischs nit? Oder het er

lätz gluegt? Jetz lächlet 's Bäbeli au, o das Lächle! Und jetz, jetz setze die Musikante-n-ab, und d'Lüt göh a ihri Tisch. Und 's Bäbeli au und dä, mit syne Schnüere. Ne Schnuf het dr Köbeli to i sym Egge, wie wenn er zumene Bachofe-n-us chäm: „Gottlobedank, so ischs vrby! Dr nöchst, nu, dasch jetz myne!"

Und mit däm luegt er wieder gägem Bäbeli übere. Aber was gseht er? Oder luegt er lätz? Was hets ächt? Isch em öppis ariviert? Sys Bäbeli luegt so finster dry, was stuunets ächt? Lueg, wie's au d'Stirne rümpft? Und's luegt dr Köbeli nümme-n-a? Nei, was isch ächt do au gange! Hets ächt dr Gschnüertnig chönne-n-überrede? Und jetze stuunets no, was's mache well? Oebs däm well folge und im Köbeli dr Rügge chehre! Ganz gwüß!

Dä tuet e keis Aug ab däm Meitli, wo so feistri Aeugli macht. Er mahs fasch nit erblange, bis d'Musikante wieder spiele.

Aber wohl, jetz, ändlige, jetz gohts a!

„Schätzeli, wenn es Tänzli witt, Tänzli witt . . ."

het dä gmacht mit em Glanet.

Und d'Baßgyge brummlet drzue:

„Chumm, chumm! Chumm, chumm! Chumm, wenn de witt!"

„Jo, jo, heb kei Angst: chumme scho, i chumme!"

Und stoht uf und will goh 's Bäbeli reiche. Do — was gseht er! Nei, es isch nit wohr! Es cha nit sy!

Und doch, es isch! Ne Fluech stoßt er us. Was het er gseh? Er mueß si ha am Tisch. Es wird em schwindlig vor de-n-Auge. 's Bäbeli, sys Bäbeli goht no einisch mit em Gschnüertnig.

Wie's glächlet het, o jo, er hets wohl gseh, das Lächle, das tuet em weh, das tuet em weh . . .

Uf sy Platz isch er wieder cho, er weiß nit wie, es isch em grad, as wie wenn er nüt meh ghörti, nüt meh gsäch, 's isch alles wie ufeme Rößlispiel z'ringsum mit em gange.

So isch er gsässe-n-a sym Platz, het nit gwüßt, was er au söll dänke zu dr Sach. Er hets jo gar nit chönne glaube.

Sys Bäbeli mit em Gschnüertnig! Nei!

Doch halt! Jetz höre sie uf, sie setze-n-ab, und alli göh a ihri Plätz.

He nu, 's cha sy, es grotet 's nächstmol, so dänkt dr Köbeli und luegt wieder uf und übere a 's Bäbelis Platz. Aber nei, was gseht er dört? — —

Dr Köbeli het gmeint, es wärd em gschmuecht. Nei, ischs au müglig? Nei — sys Bäbeli goht mit em Herr Kap'ral am Arm is Heerestübli näbedra. Und jetz, jetz luegts no einisch zrugg, dört uf dr Schwelle, und lächlet und blinzlet mit de-n-Aeugline gägem Köbeli yne.

Hets en ächt welle-n-uslache? 's cha doch nit sy!

Wie wenn dr Köbeli hushöch a Bode gfalle wär, ischs em gsi: er het nit gwüßt, ischs umme-n-e Traum, oder öb er drususe-n-isch. Oemmel Oel am Huet het er nonit gha. „Nei," het er dänkt, „'s sy numme Stämpereie!"

Und doch z'rings a de Tische hei sie Gsundheit gmacht. Numme-n-im Bäbeli sy Platz isch lär gsi, und im Gschnüertnig syne. Dr Köbeli hätt möge-n-uffahre, uf, use — übere — is Heerestübli und übere här.

Ganz zitteret het er und gschnufet, wie wenn er ne Mühlistei am Rügge hätt, und rot isch er worde wie-n-es Für. Ufe Tisch g'chlopfet het er, aß d'Gläser ufgumpet sy wie-n-es Trüppeli Hüehner, wenn dr Voge! pfift, und gfluecht het er:

„Dä! — Dä! Dä!"

Die wo näbe-n-a-n-em gsässe sy, die hei-n-en agluegt, wie wenn er Hörner hätt, und sy vo-n-em ewägg grütscht ufem Bank:

„Was het er ächtert? 's Weh? Lue, wie-ner schuumet!"

„Seh, seh, Mano," rüeft eine vo de Guraschiertere, „seh, seh, was isch, was traumts ech?"

„Nei, abber Jössis Mariaundsantjosep!" macht däm sys Meitli. „Gang nit zue-n-em, er chönnt di schloh!"

Do isch dr Köbeli wieder zue-n-em sälber cho, er gseht die Lüt, wo luege z'ringsum, grad wie-n-er Hörner hätt. — Do schänkt er y und trinkt us, leit 's Gäldli ufe Tisch und goht, goht use, d'Stäge-n-ab, luegt nümme z'rugg, goht hei, i sys Chämmerli, tuet sy Chaste-n-uf und foht a fürenäh, eis Chleid ums ander und foht a ypacke, und wie wenns die arme Hüdeli müeßte büeße, rüehrt er sie a Bode und fluecht drzue:

„Dä! — Dä! Dä! Furt, furt!"

Aber wo-n-er ypackt het, do chunnts em i d'Sinn, do stoht er still und stuunet:

„Nei, uf und drus? As wie-n-e Schelm? Und 's Bäbeli nümme gseh? Nei, no einisch wotsch es gseh, no einisch, und denn uf und furt!"

Er hets halt doch und doch nit chönne glaube vom Bäbeli, as äs no so eis syg, nes Meineidigs? Und bis am Obe isch er uf sym Trögli gsässe, dr Chopf i beide Hände und het Trüebsal bloset drwyle, wil zum offnige Fenster y d'Musig tönt het usem Rößli abe:

„Polka, Polka, tanze-n-i gärn!" Wie wenns ihm tät gälte, ihm, wo nit cha tanze! Drwyle, wil sys falsche Bäbeli im Rößli tanzet het, drwyle, wil sys Schätzeli im Heerestübli gsässe-n-isch näbem Gschnüerte zue!

Und richtig! Mi hätts chönne meine, wenn me's gseh hätt im Rößli ähne. Aeugli hets gmacht as wie ne Spitzbueb. Und glachet hets i eim ine, as 's die wyße Zähndli nümme zämebrocht het, jo, 's het glachet, und syni Aeugli sy ummegümperlet wie zwei lustigi Vögeli.

Und wo's so glachet het uf de Stockzähne, so hets dr Herr Kap'ral vo dr Syte-n-agluegt.

„Was hets ächt au?" He nu, er het si tröstet: „Es wird halt Freud ha a mer! Nu, das isch no ne Fläsche wärt!"

„He da, na ne Fläsche!"

„Gsondheit, Gsondheit! Santé, santé!" het er gmacht und agstoße und 's Bäbeli agluegt wie nes Ankeschöfli.

Und zoge het er i eim yne-n-a sym Glas. Wie het en doch dä Wy so guet dunkt hüt!

„Famos, famos! Sessa!" het er gmacht und s' Schnäuzli gschläcket und wieder dräiht.

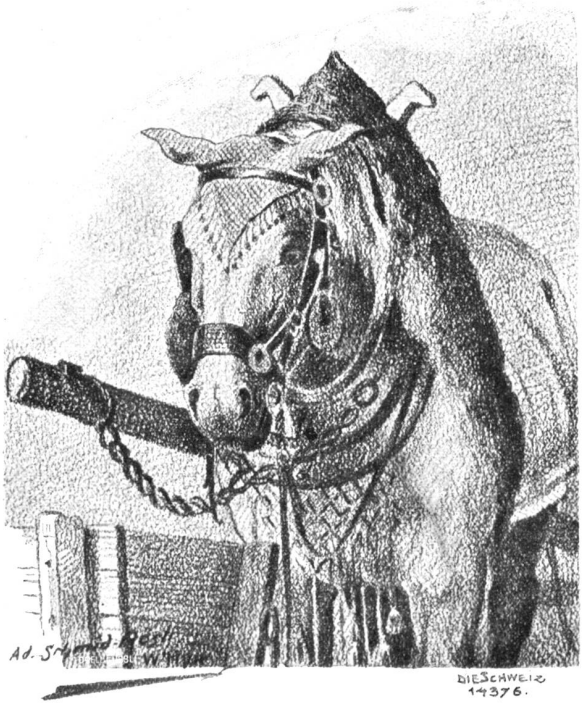
Und 's Bäbeli het em ygschänkt, einisch über andrisch.

Und het glächlet uf de Stockzähne. „'s het Freud, as i bi zue-n-em cho!" So het dr Schangi dänkt.

Aber hätt er's numme gwüßt!

Nei, das isch so gsi:

Wo dr Herr Kap'ral 's erst Mol isch cho froge für zum tanze, do hets es gjuckt, für em dr Rügge z'chehre: „Aber nei," hets dänkt, „nes Tänzli cha me nit verwehre!" Aber scho bim erste Tänzli het er eister brichtet, as 's Bäbeli het chönne merke, was dä im Schild gführt het. Und 's zweutemol, do ischs druff und dra gsi, für en loh z'laufe, do ischs em dure Chopf gfahre, wie ne Blitz: nes Tüfeli het's halt gstoche. „Nei," dänkt's, „däm ghört nes anders Dokterzüg, dä mueß mer gheilet sy, as em syr Läbtig dr Hochmuetstüfel wird vergoh. Wart, Bürschtli, wart, i will der!" Und 's het em



Rast. Nach Zeichnung von Ad. Schmid-Rösli, Winterthur.

dr Arm gäh und isch mit=em is Heerestübli und het em glost und glost und glächlet wie ne Schelm.

So isch's halt bim Herr Kap'ral gfässe und het dänkt, wenn em öppe dr Köbeli i Sinn cho isch, es syg kei Sünd, er heb's verdient, es chöm scho us. „Was goht er armi Meitli goh vernarre ha? Bi mir, do rönnt er allwäg a; i will ems gwüß verleide!"

Und einisch, wo dr Schangeli afo nöcher het welle rütsche uf em Stuehl, do het's denkt: „Jetz isch 'r murb!" Und 's isch ufgstande und het pressiert.

„Jösis Gott, wie goht die Zyt verby! Isch scho so spot und sett scho lang deheime=n=i=dr Chuchi sy. D' Muetter balget gwüß!" Und het eis glächlet.

Do isch's em Schangeli gsi, wie wenn em d'Sunne=n=abe gange wär, und trurig isch er worde, er het fasch Augewasser übercho:

„Nei, nit so gly, 's isch no nit Zyt!" Aber 's Bäbeli het nüt wolle ghöre, isch ufgstande.

Und är isch hindenoche trämpelet und het gsüfzget:

„Eh, jetz scho furt! Wie schad, wie schad!"

Aber dusse=n=uf dr Stäge, dört het er's no z'rugg gha, am Aermel und het em i's Ohr ye ghüschelet:

„Und z'Obe, Bäbeli, wotsch nit mit=mer cho, cho tanze, nes Stündli, bis y mueß yrucke=n=i d'Kasärne i der Stadt? Seh, säg! I wett der's nie vergässe!"

's Bäbeli het 's Chöpfli ghänkt, wie wenn's tät nochestuune.

Do, wie 's so stuunet und 's Lächle fasch nit cha verha, do chunnt e Truppele jungi Burschte d'Stäge=n=uf. Jetz heißt's: Us Wäg!

Do seit's em gschwind, wie wenn's es nonit wüßt:

„Chumm z'Obe hinders Hus, vors Chuchifänster: dört chumm cho chlopfe, grad wenn's Achti schloht, dört sollsches denn vernäh!"

Er het fasch ne Jutzger usgloh, wo=n=r das ghört.

„Söllsch Dank ha!" rüeft er ihm no noche, wo's gange=n=isch dur d'Stäge=n=ab as wie ne Wätterleich.

Und glachet het's, as wie ne Schelm!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wo 's Chlinibure Bäbeli hei cho isch, gseht's dr Köbeli i de Hemmlisärmle am Tennstörli stoh und Kaländer mache.

Grad het's 's Müli welle=n=uftue zumene Gspäßli, wo's umme Muregge chunnt:

„Bisch am Fuettere?" het's gmacht, wie wenn's vo aller Wält nüt Böses wüßt; aber dä het drglyche to, wie wenn er übelghörig wär. Do het dä arm Bürschtel 's Bäbeli duuret. Im Verbygoh isch's uf en zue, het glächlet, het 's Fingerli ufgha, het blinzlet mit de n' Aeugline und het gseit: „Tröst di numme, Köbeli, 's isch nit so bös gmeint! Was gilt's e Batze, 's goht kei Stund, so lachisch?"

Dä het trurig dr Chopf gschüttlet und e teufe Schnuuf to, wie wenn er i Chrieg müeßt.

Das het es ernsthafts Gsichtli gmacht, no einisch het's e si umgchehrt, het dr Zeigfinger ufgha: „Es goht kei Stund, so tüemer lache!"

Und isch zum Husgang y und het 's Wätter loh übers abegoh i dr Chuchi inne, wo d' Muetter und 's Breni, d' Magd usem Bärnbiet, anenand vrbygschosse sy wie Hornusi.

Und wo d' Muetter 's Chrättli g'lärt gha het, so het die us em Bärnbiet au no agfange furre, wie nes Chessi, und het mit de dicke rote=n=Arme die Häfeli und Chesseli ummenander grüehrt, wie wenn's Chieselsteine wäre.

„Eh z' Donner," het sie g'macht, „'s isch ömmu o wahr! Dr ganz Tag het me keh Rue zum Verschnuppe. U äs gaht a d' Chiubi, u üserein cha wärche u dr Hung mache. U da dä Läu, dr Köbu, staht o ume, wie wenn er Kanonerohr a de Scheiche hätt u macht e Gring, wie wenn er eim wett hörnere. He nu se da, es gaht sa lang as 's mah, u de gaht's las!" Und dermit het sie d' Säumälchtere gno und isch use, mit grüslige Schritte, as me gmeint het, es chöm ne General.

Und 's Bäbeli het si Sach gmacht, isch yne=n=und use und het g'lächlet, wie wenns 's beste Wätter wär.

Und 's isch z'nacht g'ässe worde, und keis het viel gredt; aber 's isch gsi, wie wenns no müeßt nes Wätter gäh.

Und d'Chaffichanne, die störzig het's müeße lyde, wenn sie abgstellt worde=n=isch.

Numme 's Bäbeli het glächlet wie ne Schelm.

Nom Aesse isch dr Köbeli trurig usem Dangelstei gsässe und het dr Chopf ghänkt, wie wenn er nit wüßti, öb i d'Aare=n=oder i d'Aemme.

Und 's Bäbeli het gseit gha zum Breni, es sygem neue nit so rächt; es chönn nit hälfe bim Abwäsche, äs söll's hinecht eleini mache! Und 's Breni het brummlet hinderm Schüttstei zue am Chuchifänster:

„Es gaht, so lang as 's mah, u de gaht's las, sägeni!" und het die Chacheli und Tällerli und Löffel ummenander grüehrt, as sie frei usem Chuchitisch ufgumpet sy.

(Schluß folgt).

Hochzeit

Sonnengold auf allen Wegen,
Blütenschnee auf Kranz und Flor!
Zwischen schimmernden Gehegen
Steigt ein Hochzeitszug empor.
Frische, jugendliche Paare,
Mütterchen im Schmuck der Jahre
Lauschen ernst der Glocken Chor.

In der dämmrigen Kapelle
Flimmert leis das ew'ge Licht.
Eine zögert auf der Schwelle,
Rosig glüht ihr zart Gesicht.
Nimm den Kelch, du junges Leben!
Was der Herrgott uns gegeben,
Falsche Gabe ist es nicht!

Ob der Pfad oft hart zu gehen,
Dräu'n am Wege Dorn und Stein —
Wenn vier Augen sich verstehen,
Muß es schön zu wandern sein.
Mancher will sich selbst betrügen;
Doch das Glück glaubt keine Lügen:
Liebe baut das Haus allein!

Alfred Huggenberger, Gewangen.